

## Die Ausgrabung von Gar Cahal („Schwarze Höhle“) in Spanisch Marokko <sup>1)</sup>

Von Miguel Tarradell Mateu, Tetuán-Barcelona

### Vorbemerkung

Der folgende Bericht über die Ausgrabung der Höhle „Gar Cahal“ will kurz mit einigen Ergebnissen bekannt machen, die für die Beurteilung des Aeneolithikums entscheidende Bedeutung haben dürften. Da die spanische Forschung in den Jahren nach dem Kriege zu neuen, in Deutschland z. T. noch nicht beachteten Ergebnissen kam und man Umbenennungen in der Terminologie vorgenommen hat, seien einige einleitende Bemerkungen erlaubt.

Den Begriff Aeneolithikum für ein kupferführendes Neolithikum hat man fallen lassen zugunsten des erweiterten Begriffes „Bronzezeit“, worin jetzt „Bronce I“ das bisherige Aeneolithikum umfaßt, dessen markante Vertreter der Glockenbecher und der Komplex Los Millares sind, und „Bronce II“ etwa der El Argar-Kultur entspricht (Cronica del I. Congreso Nacional de Arqueología... Almeria 1949 [1950] 95ff., J. Maluquer de Motes).

In der Frage der Herleitung des Glockenbechers steht die wiederholt geäußerte Ansicht A. del Castillo's, der für Ursprung auf der Halbinsel eintritt, der von J. Martinez Santa Olalla gegenüber, der den Glockenbecher nach Form und Verzierung aus dem vorderen Orient und Ägypten herleiten will (Cuadernos de Hist. Prim. 2, 1947, 65ff.). Für beide Ansichten spielen die Verhältnisse in Nordafrika eine große Rolle, sei es für den Weg vom Osten nach Spanien, sei es als erweitertes Hinterland der Grottenkultur (etwa gleich „hispano-mauritano“ Santa Olallas). Darin, daß die Grabung von „Gar Cahal“ beiden Theorien den afrikanischen Teil ihrer Basis zu entziehen droht, indem sie ziemlich eindeutig zeigt, daß in Afrika eine Rückzugskultur lebte ohne jene Kraftreserven, wie sie zur Entfaltung der Glockenbecherexpansion nötig gewesen wären, liegt die eine Hauptbedeutung der Ergebnisse. Die andere liegt im Nachweis der bemalten Keramik, die andere östliche Verbindungen (viel näher liegende) aufzeigt, als man sie bei der Herleitung des Glockenbechers aus Vorderasien oder Ägypten hätte erwarten sollen. So werden wir hier wohl vor einer ähnlichen Erscheinung stehen, wie sie die Nachahmung der bemalten Donau-Keramiken durch die mitteleuropäische Bandkeramik darstellt: Bemalte Keramik regt die einheimischen Töpfer an, gleiche Wirkung zu suchen. Wie bei der Bandkeramik wird mit der angestammten Technik der Ritzung (Grotten-Keramik) oder des Stempels (Cardial) und farbiger Inkrustation (neben weiß ist auch rot nachgewiesen) die Farbwirkung erzielt. Die stratigraphische Lage in Gar Cahal gibt Spekulationen dieser Art eine stärkere Basis; freilich wird man Stützung durch weitere Grabungen abwarten müssen.

---

<sup>1</sup> Ich danke E. Sangmeister vom Deutschen Archäologischen Institut, Madrid, für die Übertragung dieses Berichtes ins Deutsche.

Daß ein sicheres absolutes Datum, ein terminus post quem, den die bemalte Ware vermitteln könnte, auch für die Ausstrahlungsgebiete des Glockenbeckers von Bedeutung sein muß, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

Madrid.

Edward Sangmeister.

Im November 1954 führte die „Archäologische Dienststelle für das spanische Protektorat Marokko“ Ausgrabungen in „Gar Cahal“ (arab. = „schwarze Höhle“) durch<sup>2</sup>. Sie erwies sich als eine der wichtigsten bis heute bekannten vorgeschichtlichen Fundstellen Nordafrikas und lieferte einige für die nordafrikanische Forschung völlig neuartige Funde, besonders aus der frühen Bronzezeit.

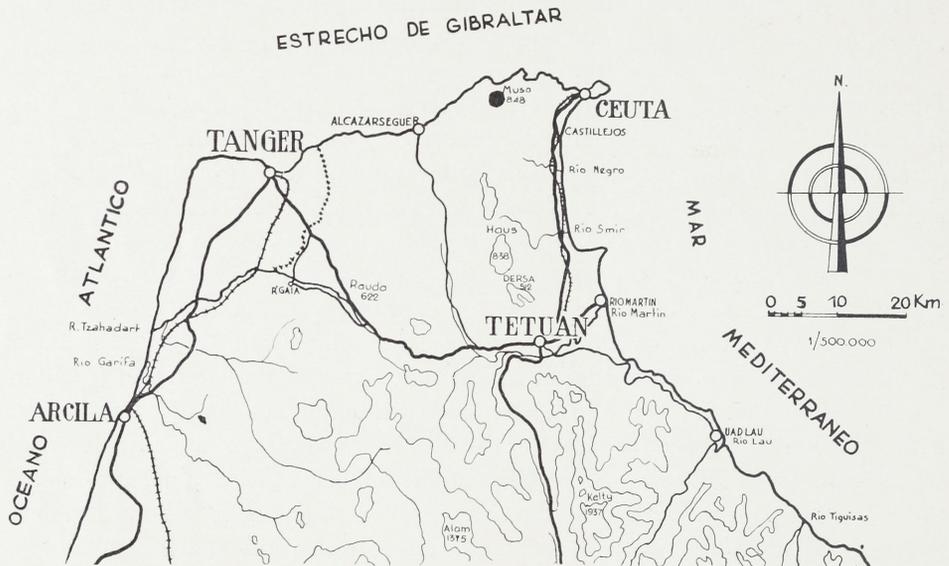


Abb. 1. Karte des spanischen Protektorates Marokko. ● Gar Cahal.

Berücksichtigt man, daß die Höhle in ihren verschiedenen fundführenden Schichten eine ganz beträchtliche Zahl von Fundstücken ergab, die zu ihrer Ordnung und Durcharbeitung eine gewisse Zeit benötigen, wird man verstehen, daß wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wenige Wochen nach Abschluß der Grabung, nur eine allgemeine Übersicht geben in der Hoffnung, einen ausführlicheren Bericht später folgen lassen zu können.

Die Höhle liegt in der Nähe der afrikanischen Küste der Meerenge von Gibraltar in dem aus Kalkstein aufgebauten Gebirgsmassiv westlich von Ceuta, dessen beherrschender Gipfel der Yebel Musa ist. Obwohl nicht sehr hoch, sind diese Berge steil und zerklüftet, vormals stark bewaldet und ein reiches Jagdgebiet. Einer der natürlichen Zugänge zum Meer ist das Tal von El Marsa, das

<sup>2</sup> An der Ausgrabung nahmen auch zeitweise teil: Prof. A. del Castillo y Yurrita, Universität Barcelona, und Dr. E. Sangmeister, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid. Beiden danke ich für ihre wertvolle Mitarbeit.

in eine kleine geschützte Bucht mündet, die Bach und Tal den Namen gab. Wie dieser arabische Name anzeigt (El Marsa = Hafen), bietet sie Zuflucht und Landemöglichkeit für – allerdings nur kleine – Schiffe. Im Hintergrund des Tales zieht sich, etwa 5 km vom Meer entfernt und parallel zur Küste, die Bergkette El Fahies entlang; ihren westlichen Abschluß bildet eine steile Felswand, an deren Fuß sich die Höhle Gar Cahal öffnet. Vom Eingang der Höhle aus überblickt man das Tal El Marsa, einen Teil der Meerenge und der südspanischen Küste bei Tarifa (*Abb. 1; Taf. 1, 1–3*).

Es handelt sich somit um einen Platz, an dem sich die verschiedensten kulturellen oder völkischen Einströmungen von jenseits der Meerenge bemerkbar machen konnten. Daher schien es uns vom Augenblick der Entdeckung des Fundplatzes an sicher, daß Gar Cahal Funde von besonderem Interesse liefern würde, die einiges Licht auf die stark diskutierten Probleme der Beziehungen zwischen Afrika und Europa in vorgeschichtlicher Zeit zu werfen in der Lage sein müßten.

Vom Wege über das Meer abgesehen, führt ein – heute meist benutzter – Zugang über das Marokkaner-Dorf Biutz, das man auf einer Nebenstraße von Castillejos (an der Strecke Tetuán-Ceuta) aus erreicht. Von Biutz aus muß man einen Fußpfad nehmen, der in etwa einer Stunde zur Höhle führt.

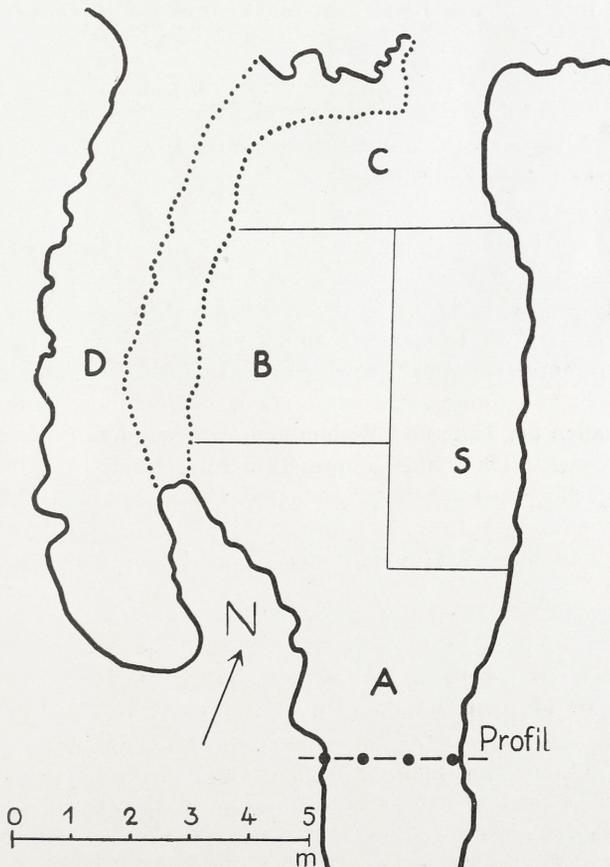


Abb. 2. Grundriß der Höhle Gar Cahal.

Gar Cahal ist weniger eine Höhle als vielmehr eine große Felsspalte, die sich in der hohen Felswand auftut. Der Eingang, nach NW gerichtet, hat etwa dreieckige Form mit 6 m Breite an der Basis und 7 m Höhe. Durch ihn hatte Luft und Licht freien Zutritt zum vorderen Teil der Höhle, der für uns der interessantere ist. Er nimmt rund 13 m – vom Eingang aus gemessen – ein und hat etwa rechteckige Gestalt; die linke Höhlenwand ist fast ungegliedert, glatt, während die unregelmäßige rechte den Zugang zu einer kleinen, etwa 6 m tiefen Seitenhöhle vermittelt. Am Ende des vorderen Teils, der allein Ablagerungen und Kulturschichten enthielt, verengt sich die Höhle ziemlich schnell auf 2,40 m Breite (*Abb. 2*).

An den vorderen Teil schließt sich ein Gang von gleicher Breite (durchschnittlich 2,40 m) an, der 50 m tief in den Berg hineinführt und eine felsige Sohle hat; eine nähere Beschreibung erübrigt sich im Rahmen unseres Berichtes. Es muß nur noch angemerkt werden, daß etwa 25 m vom Eingang entfernt in einer Seitenspalte Wasser gefunden wird.

Vor dem Eingang zur Höhle liegt eine kleine Plattform aus Steinen und Erde mit geringem Pflanzenbewuchs, deren Untersuchung gute Ergebnisse zu versprechen schien. Nach Beseitigung der Pflanzen- und Humusdecke zeigte sich jedoch, daß, von einigen abgestürzten Trümmern abgesehen, gewachsene Felsen den Untergrund der Plattform bilden und Kulturschichten nicht vorhanden waren.

Die unten geschilderten wichtigen Ergebnisse brachte die Untersuchung des Inneren der Höhle im Bereich der ersten 12 m vom Eingang aus gemessen; hier hatte sich Erde, vermischt mit Steintrümmern und Kulturresten, abgelagert. Die Oberfläche der Einfüllung war vom Eingang, wo sie die größte Höhe erreichte, bis zum Ende der 12 m um 1 m geneigt.

Einige Monate vor der Hauptgrabung wurde eine Voruntersuchung durchgeführt; der von ihr betroffene Abschnitt ist auf dem Plan (*Abb. 2*) mit S bezeichnet. Im November folgte die endgültige Grabung in den Abschnitten: Äußere sterile Plattform, Seitenhöhle (D) und Höhleninneres, das in einen hinteren Teil (A) und einen vorderen Teil (B) aufgeteilt wurde, sowie in eine schmale Zone unmittelbar am Eingang (C), die nicht völlig untersucht wurde, da sie während der Grabung als Rampe zum Herausschaffen der Erde und Verbindung zwischen den Flächen A und B und dem Eingang dienen mußte. Ein Hauptmerkmal der Höhle ist nämlich, daß sie in ihrem ursprünglichen Zustand einen großen Niveauunterschied (5,80 m) zwischen Eingang und Innenfläche aufwies. Von diesen Abschnitten, in die der vordere Höhlenteil eingeteilt wurde, hat A die größte Bedeutung, es folgt B, besonders von einer gewissen Tiefe ab.

Die Tiefenmaße wurden auf zwei verschiedene Punkte, einer am Ende von A, der andere am Beginn von B, bezogen. Da beide an der Oberfläche vor Beginn der Ausgrabung festgelegt wurden, liegt der Bezugspunkt von A 1 m tiefer als der Bezugspunkt von B. Um die Beschreibung in diesem kurzen Vorbericht zu vereinfachen, beziehen wir hier alle Maße auf den interessanteren Abschnitt A, zumal seine hintere Begrenzung durch das Kontrollprofil gebildet wird. Wenn wir uns auf B beziehen, geben wir die für A geltenden Maße, d. h. 1 m weniger als tatsächlich in B gemessen. Die Reduzierung hat keine Bedeutung hinsichtlich der Fundschichten, da der Höhenunterschied allein auf die oberste, „moderne“ Schicht entfällt, die auf einer etwa horizontal abschließenden aufliegt; die tieferen Schichten sind ebenfalls fast horizontal.



1

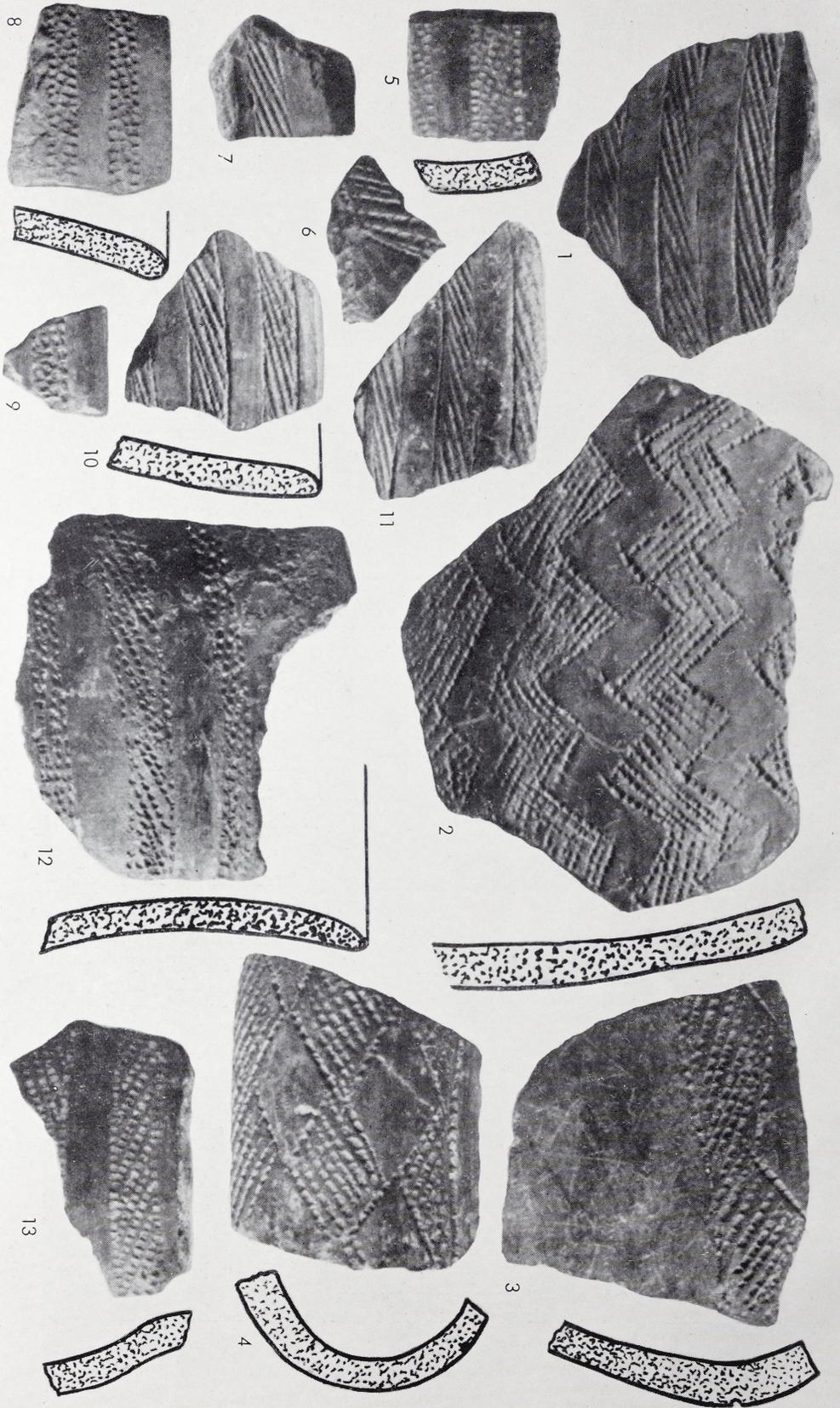


2



3

1 Bucht El Marsa. 2 Tal El Marsa. 3 Felswand von El Fahies mit Angabe der Höhle (↓).



Gär Cahal. Scherben von Glockenbechern. 3 Bodenstück. 4 Bruchstück eines stark profilierten, schalenförmigen Bechers („Cazucela“). M. etwa 1:1.

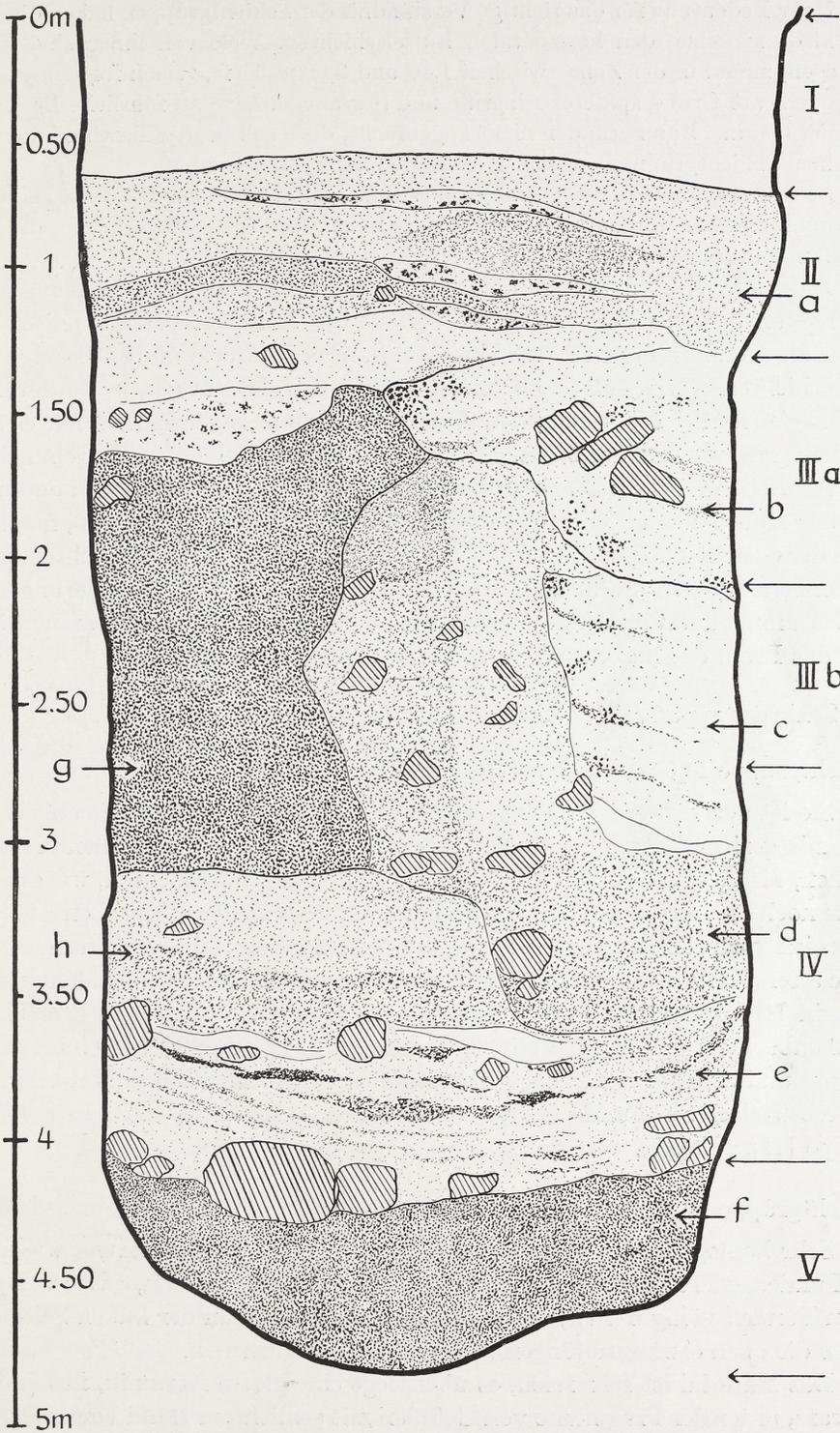


Abb. 3. Gar Cahal. Querprofil am inneren Abschluß der Grabungsfläche A.

Mehr Bedeutung für das richtige Verständnis der Schichtgruppen haben die Unterschiede zwischen den horizontalen Einzelschichten. Viele von ihnen sind nicht homogen, zumal in der Zone zwischen 1,40 und 3,00 m Tiefe, teils infolge ihrer Bildung, teils auf Grund späterer Eingriffe und Störungen. Eine ausführliche Beschreibung ist hier aus Raumgründen nicht angebracht, doch soll bei der Beschreibung der einzelnen Schichtgruppen auf das Wichtigste hingewiesen werden.

Die Innenwand der Ausgrabungsfläche A im Hintergrund der Höhle ist als Kontrollprofil erhalten worden, zugleich ein genügender Teil der Ablagerungen, die von der 12 m-Marke nach dem Höhleninneren zu ausdünnen.

Die Ausgrabung wurde in Schichten von 20 cm durchschnittlicher Stärke durchgeführt; wenn sich jedoch im Verlauf der Arbeiten stratigraphisch bedeutsame Veränderungen bemerkbar machten, schwankte die Stärke der Arbeitsschichten zwischen 5 und 15 cm. Da die Erde sehr trocken, ja staubförmig war, zugleich aber die natürlichen Ablagerungen sehr mächtig, handelt es sich bei dem größeren Teil der 20 cm oder weniger starken Schichten um rein „theoretische Arbeitsschichten“. Nach Beendigung der Grabung ist es nun dadurch, daß das Material einer jeden Arbeitsschicht getrennt geborgen wurde, möglich, nach der Gleichförmigkeit des Fundstoffes gewisse Schichten zu Schichtgruppen zusammenzufassen, die ihrerseits wieder mit beobachteten Veränderungen in der Zusammensetzung der Ablagerungen in Beziehung zu setzen waren. Dafür gibt das Profil einen guten Anhalt, das in *Abb. 3* dargestellt ist.

Die Schichtgruppen (*Abb. 3*).

Schichtgruppe I (0,00 – 0,60 m; Schicht 1):

Sie ist aus Erde zusammengesetzt, die sich in historischer Zeit abgelagert hat, mit geringen Resten von Feuerstellen, die wohl von Menschen angelegt wurden, die von Zeit zu Zeit die Höhle als Zufluchtsort aufsuchten, wie es auch heute noch die Hirten tun. Arabische Keramik verschiedener Epochen ist ziemlich reich vertreten, und am Grunde der Schicht fand sich eine Bronzemünze des Kaisers Honorius. Durch tiefere Eingriffe, die besonders auch Schichtgruppe IIIa in Mitleidenschaft zogen, nach oben verlagert, fanden sich drei kleine Glockenbecherscherben, eine unvollständige Kupfer(?)-Pfeilspitze, einige Silexklingen und anderes wenig charakteristisches vorgeschichtliches Material; der größere Teil dieser Funde dürfte seiner Zusammensetzung nach in Schichtgruppe IIIa gehören.

Schichtgruppe II (0,60–1,40 m; Schichten 2–3):

Sehr homogen, sowohl hinsichtlich der Bodenzusammensetzung wie auch der Funde, gehört sie zweifellos einer prähistorischen Epoche an, da sie von jüngeren Funden völlig frei ist, abgesehen von einer Stelle an der linken Seite von A, wo die oben erwähnte jüngere Störung festzustellen war.

Das Material ist sehr reich, es überwiegt eine glatte Keramik, fast immer schwarz, unter der Fragmente von Gefäßen mit schlichtem Rand vorherrschen, darunter gelegentlich Scherben mit Ansatz von seitlichen Griffen. Silex ist selten, bearbeitete Stücke fehlen fast ganz. Einige dünne, räumlich begrenzte Aschenschichten dürften von Feuerstellen stammen, die nur kurze Zeit in Ge-

brauch waren. Es handelt sich um eine Gruppe schwer zu klassifizierender Funde, die nach ihrem Aussehen und ihrer stratigraphischen Lage einer Zeit zugewiesen werden müssen, die vom Beginn von „Bronze II“ bis zur Eisenzeit dauerte. Es fehlen Kontakte zu fremden Kulturen, die in den tieferen Schichten so ausgeprägt sind. Bisher konnte eine genaue Durchsicht der Keramik noch nicht erfolgen; ein Vergleich der Gefäßprofile kann vielleicht zu näherer Einordnung beitragen.

Schichtgruppe III, bronzezeitlich, untergeteilt in IIIa und IIIb.

Schichtgruppe IIIa (1,40–2,05 m; Schichten 4–8):

Sie ist gekennzeichnet durch eine Feuerstelle in der rechten hinteren Ecke von A, nahe der Höhlenwand, die in zahlreichen aufeinanderfolgenden dünnen Schichten eine beträchtliche Anhäufung von Asche und kleinen Holzkohleresten hinterlassen hat; sie war sehr lange in Gebrauch, zumal sie sich an der gleichen Stelle, allerdings in geringerer Ausdehnung auch in der tieferen Schichtgruppe IIIb findet. In der linken Hälfte des Abschnittes A sind 2 Störungen zu bemerken, kenntlich am sekundär bewegten Boden:

- a) nahe bei Abschnitt S die oben erwähnte Störung aus „moderner“ Zeit, von der in Schicht IIIa die Fundamente eines Kalkbrennofens gefunden wurden;
- b) in der linken hinteren Ecke des Abschnittes A eine mit dunkelbrauner lockerer Erde gefüllte Grube unregelmäßigen Umrisses, die aus den obersten Schichten von IIIa durch IIIb herunterreicht und auch noch in die darunter liegende Schichtgruppe IV eindringt; sie erreicht ihren tiefsten Punkt erst bei 3,10 m (*Abb. 3*).

Zwischen der Störung links und der Feuerstelle in der rechten Ecke bleibt eine mittlere Zone, deren Aufbauschichten denen der Feuerstelle entsprechen und mit diesen verzahnt sind.

Im Fundstoff der Schichtgruppe IIIa geben die Scherben von Glockenbecherkeramik die kulturelle und zeitliche Bestimmung, wenn auch die Bruchstücke der einfach glatten Keramik gegenüber den von wenigen Gefäßen stammenden Glockenbecherscherben vorherrschen. Die glatte Keramik zeigt gegenüber der von Schichtgruppe II leichte Veränderungen in den Profilen und ist weniger zahlreich. 6 Bruchstücke von Gefäßen mit tiefer Ritzverzierung, in der Höhle sonst sehr selten, gehören ebenfalls hierher. Silix ist wesentlich häufiger als in II, selten sind immer noch gut bearbeitete Stücke (*Taf. 2*).

Schichtgruppe IIIb (2,05–2,70 m; Schichten 9–12):

Die Zusammensetzung der Schichten ist die gleiche wie in IIIa mit dem Unterschied, daß die Feuerstelle kleiner ist. Silix und glatte Keramik sind die gleichen wie in IIIa, aber es fehlt der Glockenbecher. (Gefunden wurden nur drei kleine Scherben, von denen eine mit einer in IIIa gefundenen zusammenpaßt.) An die Stelle der Glockenbecherkeramik treten in IIIb Scherben bemalter Keramik, deren geläufigstes Motiv ein Netzwerk in rot oder braun auf der rosa oder weißlich getönten Gefäßoberfläche ist (*Abb. 4, a–d, e*). Im oberen Teil der Schichtgruppe fanden sich drei Scherben eines Gefäßes mit Cardial-Verzierung; außerdem verschiedene Scherben mit Ritzverzierung.

Fast alle Funde dieser Schichtgruppe stammen aus Abschnitt A, während in 2,30–2,70 m Tiefe mehrere große von der Höhlendecke abgestürzte Felsblöcke einen sehr großen Raum von B einnehmen. Diese hatten beim Fall einige Menschen erschlagen, deren Skelette unter und neben den Steinen gefunden wurden. Obwohl sie durch die Steine stark beschädigt sind, dürfte eine genaue anthropologische Untersuchung doch noch interessante Aufschlüsse versprechen.



Abb. 4. Gar Cahal. Bemalte Keramik.

a-d rotbraun auf weißlich-rosa. e braun-schwarz auf dunkelrot. M. etwa 1:2.

#### Schichtgruppe IV (2,70–4,30 m; Schicht 13–20):

Die Zusammenfassung von Schichtgruppen unterhalb von III b ist weniger sicher als weiter oben, da beim fast völligen Fehlen von Keramik die Unterscheidung der Kulturen allein auf dem Silexmaterial basieren muß, das wegen seiner Masse erst nach langwieriger intensiver Bearbeitung wirklich eingeordnet werden kann. Vielleicht wird sich deshalb später zeigen, daß Schichtgruppe IV eine weitere Untergliederung zuläßt.

In der Bodenzusammensetzung läßt IV in den oberen Lagen einige Verschiedenheiten zwischen rechter und linker Seite erkennen; beiden Teilen gemeinsam ist das Fehlen von Asche und Holzkohle; in den unteren Lagen sind homogene horizontale Ablagerungen erkennbar. Eine kleine Feuerstelle ist an einem Aschenplatz von geringer Stärke undeutlich festzustellen. Nach unten hin treten an die Stelle der mehr oder weniger horizontalen Schichten solche mit einer Einsenkung in der Höhlenmitte.

Nur im oberen Teil der Schichtgruppe fand sich noch etwas Keramik, doch ohne kennzeichnende Merkmale; im restlichen Komplex fehlt sie vollständig. Das Silexmaterial dagegen ist ungleich reicher als in III, vor allem gibt es mehr Stücke mit guter Bearbeitung. Es herrschen blattförmige schmale Klingen mit seitlicher Retusche oder bearbeitetem Rücken vor. Schon in den oberen Schichtgruppen mit Glockenbecher- und bemalter Keramik ließ sich das Nachleben der alten ibero-mauretanischen Technik bzw. der des Oranien, erkennen, in IV aber ist es ganz offensichtlich: Wir befinden uns in einem Neolithikum ibero-mauretanischer Tradition. Außer Silex erscheinen Quarzitzgeräte, oft recht groß, deren Bearbeitung paläolithische Formen ins Gedächtnis ruft; doch steht die Zugehörigkeit zu jüngeren Epochen durch die Stratigraphie außer Zweifel. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch ein prächtiger Silexdolch aus Schicht 13 (2,70–2,90 m), der unter den Skeletten zum Vorschein kam, die auf dem Grund von III b (d. i. an der Oberfläche von IV) lagen. Das Stück ist zweifellos importiert.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß zur Klärung der Bedeutung dieser Schichtgruppe ein eingehenderes Studium des Materiales notwendig ist. Deshalb müssen wir es auch noch offen lassen, ob möglicherweise die unteren Lagen einer mesolithischen Phase zugehören. Dem ersten Eindruck nach scheint das nicht der Fall zu sein; es müssen aber erst die vielen kleinen Silexsplitter auf das Vorhandensein echter Mikrolithen hin untersucht werden.

Schichtgruppe V (4,30–4,80 m; Schicht 21–24):

Aufliegend auf dem Höhlenboden, bietet sie wenig Interessantes. Man muß den Teil unterscheiden, der auf dem gewachsenen Felsboden aufliegt und die Basis der Stratigraphie (4,80 m unter der Oberfläche) bildet, und einer Vertiefung im Felsen, die ohne Wert für die Stratigraphie ist und deren Untersuchung deshalb wegen der damit verbundenen Gefahren auch zunächst eingestellt wurde. Im erstgenannten Teil haben wir schwarze fast sterile Erde mit einigen seltenen Einschlüssen von Silex ohne Besonderheiten. Nach dem gegenwärtigen Bearbeitungsstand mag die Abtrennung von V als Ganzes genügen.

In einem großen Teil der Schichten, von den obersten bis zum Boden, konnten zahlreiche Knochen verschiedenster Tiere geborgen werden, die noch nicht bestimmt sind. Daneben gab es einige bearbeitete Knochen, vor allem Pfriemen.

### Allgemeine Betrachtungen

Wenn auch nur kurz, und ohne alle durch Gar Cahal aufgeworfenen Fragen erörtern zu können, wollen wir den Vorbericht mit einigen allgemeinen Betrachtungen schließen.

Die verhältnismäßig sehr deutliche Kontinuität der am reichsten vertretenen Funde, der Silexgeräte, durch fast alle Schichten hin zeigt an, daß es hier im Verlauf der Zeitspanne zwischen frühem Neolithikum und dem Beginn der historischen Zeit keinen Moment gegeben hat, in dem man das Eindringen einer vollständigen neuen Kultur oder neuer Menschen in die nordafrikanische Küstenzone der Meerenge bemerken könnte. Die Elemente, die sich – von außen kommend – in die einheimische Kultur alter Tradition eindringen, sind spär-

lich, zweifellos auf dem Handelswege eingeführt. Doch wird man abwarten müssen, ob diese Aussage des Befundes von Gar Cahal durch andere Ausgrabungen in nordafrikanischen Höhlen bestätigt oder widerlegt wird. Im Augenblick, allein auf den Ergebnissen der einen Grabung fußend, dürfen wir die Ansicht vertreten, daß während der Periode, in der die Höhle bewohnt wurde, die Bevölkerung der Küstenzone unverändert blieb.

Die wichtigsten neuen Ergebnisse unserer Höhle betreffen die Bronzezeit. In dieser Hinsicht liefert Gar Cahal für Nordafrika völlig neue Momente: Zunächst das Vorkommen von Glockenbechern in nennenswerter Menge. Es ist nicht der erste Fund in Marokko, da sich schon in der Höhle von Dar-es-Soltan ein Gefäß dieses Typus fand, das der Ausgräber A. Ruhlmann auf Grund einer falschen Einstellung nicht mit Sicherheit als Glockenbecher anerkennen wollte<sup>3</sup>. Da er sich ausschließlich auf das altertümlich wirkende Silexmaterial der Schicht, in der der Glockenbecher zu Tage kam, stützte, datierte er das Gefäß als einem „alten Neolithikum“ zugehörig, ohne die Möglichkeit eines langen Nachlebens des Steingerätes überhaupt in Betracht zu ziehen; eine Möglichkeit, die gerade für die Feuersteintechniken Marokkos in hohem Maße nachweisbar ist. Seine chronologischen Schlüsse veranlaßten ihn, dem Gefäß den Charakter des echten Glockenbeckers abzusprechen, während er doch den ganzen Fundkomplex nach dem Becher hätte datieren, d. h. wesentlich jünger hätte ansetzen sollen. Castillo dagegen stellte auf dem 1. Archäologen-Kongreß in Spanisch Marokko, Tetuán 1953, fest, daß das Gefäß von Dar-es-Soltan als zur Glockenbecherkeramik gehörig betrachtet werden müsse, und daß es sich dabei um Import von der iberischen Halbinsel handele<sup>4</sup>. Die Ergebnisse von Gar Cahal geben ihm in allem recht: Hier finden wir eine geschlossene Gruppe von Glockenbecherkeramik vor, begleitet von einem Silexmaterial alt-nordafrikanischer Tradition, das sehr ärmlich ist und auf den ersten Blick in nichts an das aus der frühen Bronzezeit bekannte Material erinnert. Aus dem klassischen Glockenbecherkomplex Spaniens kamen aber die typischen Feuersteinfeilspitzen nicht nach Gar Cahal, obwohl sie jenseits der Meerenge so überaus zahlreich sind, noch auch andere Elemente, die den Glockenbecher in Europa begleiten. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß es sich nicht um Übertragung einer kompletten Kultur handelt, sondern darum, daß gewisse Gegenstände auf dem Handelswege herüberkamen, die zu einer bestimmten Zeit in Westeuropa Mode waren.

Noch aus einem anderen Grunde ist es klar, daß der Glockenbecher als Importgut nach Gar Cahal kam. Denn abgesehen von der Erwägung, daß er innerhalb des Kulturkomplexes der Schichtgruppe IIIa völlig fremd wirkt, ist die Ähnlichkeit der Fragmente mit solchen von Carmona im unteren Guadalquivirtal so stark, daß man daran denken muß, sie könnten aus den gleichen Werkstätten wie diese stammen; keinesfalls handelt es sich bei ihnen um einheimische Nachahmungen.

Nach den Ergebnissen der Voruntersuchung (Fläche S) schien es noch möglich, daß Gar Cahal Anhaltspunkte für eine relative Chronologie und typo-

<sup>3</sup> Collection Hespéris 11 (1951) [1953].

<sup>4</sup> La Cazuela de Dar-es-Soltan y su filiación hispánica, erscheint in Kürze in den „Actas del I. Congreso Arqueológico de Marruecos Español“.

logische Entwicklung innerhalb der Glockenbecherkeramik würde liefern können; diese Aussichten sind geschwunden. Statt dessen ergab sich zum erstenmal eine sichere relativ-chronologische Beziehung zwischen Glockenbechern und bemalter Keramik, die zur Datierung der Glockenbecher sehr wichtig werden kann. In der Tat haben wir gesehen, daß die bemalte Keramik in der der Glockenbecherschicht unmittelbar vorausgehenden und zugleich deutlich getrennten Schichtgruppe auftritt; das ist eine beachtliche Neuentdeckung. Denn wo sich bisher beide Typen am gleichen Fundplatz fanden, wie etwa in Los Millares, ließ sich das zeitliche Verhältnis zwischen beiden Gruppen nicht feststellen.

Die bemalte Keramik stellt für Afrika eine zweite völlig neue Erscheinung dar. Bislang fand sie sich in Westeuropa nur im südlichen Teil Spaniens vertreten in sehr geringer Zahl und wurde immer als Import aus dem mittleren oder östlichen Mittelmeer angesehen<sup>5</sup>. Die Fragmente von Gar Cahal sind nicht ganz den spanischen gleich; die Dekoration scheint reicher, und höchstwahrscheinlich belegen sie einen direkten Einfluß von Sizilien oder vom östlichen Mittelmeer her. Das kann aber erst durch eingehenden Vergleich der Scherben genauer bestimmt werden. Es wird aber wohl möglich sein, ein Datum für diese Keramik zu gewinnen, dessen Bedeutung wir nicht eigens zu betonen brauchen.

Glockenbecher und bemalte Keramik sind Beweis für eine intensive Schifffahrt im Mittelmeer während der frühen Bronzezeit, und es wird kaum zu gewagt sein, das Auftreten bemalter Keramik mit Expeditionen zur Erforschung und Ausbeutung der reichen Metallvorkommen Andalusiens in Verbindung zu bringen. Die gleichen Unternehmungen mögen auch die nordafrikanische Küste berührt haben.

Nach unseren bisherigen Kenntnissen hätte man das Auftreten von cardinal-verzierter Ware in großer Zahl erwarten müssen. Gar Cahal lieferte jedoch nur Scherben eines einzigen Gefäßes, die in die Schichtgruppe der bemalten Keramik gehören. Könnte das bedeuten, daß die Ausbreitung dieses Typus nach Afrika geringer war, als man bisher anzunehmen geneigt war? Es dürfte noch zu früh sein, diese Frage entscheiden zu wollen.

Auf weitere Erörterungen wollen wir verzichten, bis das gesamte Fundmaterial durchgearbeitet ist und wir eine ausführliche Darstellung der Funde geben können. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß geplant ist, weitere Höhlen zu untersuchen, von denen einige ihrer Lage nach ebenfalls gute Ergebnisse versprechen.

<sup>5</sup> Der bedeutendste Fundplatz ist Los Millares, G. u. V. Leisner, Die Megalithgräber der iberischen Halbinsel. 1: Der Süden. Röm.-Germ. Forsch. 17 (1943); dort erscheinen jedoch andere Motive. Ein Fragment mit Netzwerk fand sich in Montefrío, Prov. Granada, M. Tarradell, *Am-purias* 14, 1952, 49ff. – Ein weiteres Fragment von Mesa de Asta befindet sich im Museum von Jerez de la Frontera, M. Esteve Guerrero, *Acta Arch. Hispanica* 3 (1945) Taf. 10, 3; S. 39.